

Gottesmord und Menschenopfer.

Befreiungstheologische Auseinandersetzung mit einem Paradigma des Okzidents.

(Übersetzung von Norbert Arntz, Greven)

0. Vorbemerkung.

Im folgenden skizziere ich, wie sich das vorchristliche "heidnische" Verständnis des Menschenopfers bis hin zu seiner Deutung durch das Christentum verändert hat. Damit behaupte ich nicht, das Christentum sei von Anfang an eine Religion des Menschenopfers gewesen. Vielmehr liegt mir daran aufzuzeigen, wie aus dem Christentum eine im Vergleich zur vorchristlichen Zeit nahezu grenzenlose Opferideologie und -praxis hervorgeht, die zu tun hat mit dessen Verlangen, alle Opfer zu überwinden. Eben dieses Verlangen führt zu einer neuen Form des Menschenopfers, die als säkularisierte Variante die moderne Gesellschaft des Okzidents beherrscht.¹

1. Das vorchristliche Paradigma des Menschenopfers

In unserem Dialog mit René Girard² werde ich zunächst das vorchristliche Paradigma des Sündenbocks darstellen. Ich wähle dafür ein Beispiel aus der griechischen Mythologie, das Girard in seinen Arbeiten noch nicht erwähnt hat: das Opfer der Iphigenie, erzählt nach der Tragödie von Euripides.

Das Heer der Griechen befindet sich auf der Insel Aulis, um den Eroberungskrieg gegen Troja zu beginnen. Ein Naturphänomen jedoch verhindert den Krieg: es herrscht Windstille, so daß die Schiffe nicht in Richtung Troja auslaufen können.

1 Der vorliegende Text ist verfaßt worden als Beitrag zu einem Dialog zwischen René Girard und lateinamerikanischen Befreiungstheologen, der vom 25. bis 29. Juli 1990 in Piracicaba/SP Brasilien stattfand.

2 Girard, René, Das Heilige und die Gewalt, Benziger, Zürich, 1987,
ders., Der Sündenbock, Benziger, Zürich 1988,
ders., Das Ende der Gewalt, Herder, Freiburg 1983,
Girard, René, El misterio de nuestro mundo. Claves para unainterpretación antropológica. Diálogos con J.M. Oughourliany G. Lefort, Sigueme, Salamanca 1982

Nach langer Wartezeit befragt schließlich ein Seher die Göttin Artemis nach der Ursache der Behinderung. Artemis enthüllt, daß sie durch Agamemnon beleidigt wurde. Sie verlangt ein Versöhnungsoffer. Als Sündenbock soll Iphigenie, die Tochter Agamemnons, dienen.

Agamemnon gibt dem Druck des Heeres nach und opfert seine Tochter. Die Göttin ist versöhnt, sendet die Brise, und die Schiffe können zur Kriegsfahrt auslaufen. Die Griechen erreichen Troja und erobern es.

Iphigenie's Blut ebnet dazu den Weg, es wäscht Agamemnon von der Schuld gegenüber der Göttin Artemis rein. Iphigenie wird auch als Opfer dargebracht, um die Geschlossenheit der Griechen wiederherzustellen und den Eroberungsfeldzug zu einem guten Ende zu bringen. Das Opfer verpflichtet also zugleich, die gesteckten Ziele auch wirklich zu erreichen: die Einheit und den Sieg. Käme es nicht dazu, verlöre das Opfer jeglichen Sinn. Es bliebe nichts übrig als ein Mord, durch den Agamemnon als Mörder in die Geschichte eingegangen wäre und nicht als Held. Das Opfer wird zum absoluten Wendepunkt, hinter den es kein Zurück mehr gibt: Das Unternehmen muß gelingen, koste es, was es wolle.

Schematisch dargestellt könnte man sagen: Wer den Preis des Opfers zahlt, hat auch den Gewinn davon. Das Opfer würde erst dann zum Verbrechen, wenn es keinen Gewinn erbrächte. Gelingt es, Troja zu erobern, war Iphigenie's Tod sinnvoll und der Göttin Artemis wohlgefällig.

Die Trojaner tragen keine unmittelbare Schuld an diesem Opfer, sie sind nur das Objekt des Feldzuges, dessen Erfolg das Opfer gewährleisten soll. Die Griechen zeigen Opferbereitschaft und haben deshalb auch den Nutzen davon. Aus dem Opfer erwächst ihnen die Kraft zum Sieg. Sogar die Natur - beeinflusst von der Göttin - ergreift Partei für sie. Sie werden die bewunderten Helden, und niemand wird sie dafür schuldig sprechen, daß sie einen Menschen geopfert haben. Im Gegenteil: das Opfer gilt als verdienstvolle Tat, allerdings nur solange, als es zum Ziel führt. Diejenigen, die das Opfer darbringen, leisten einen blutigen Schwur auf den Sieg. Erringen sie den Sieg, sind sie frei von aller Schuld. Erringen sie ihn nicht, war der Tod Iphigenie's kein Opfer, sondern ein abscheulicher Mord. Opfer und Sieg sind also die beiden Seiten ein und derselben Münze.

2. Die Überwindung des Menschenopfers im Urchristentum

Die Botschaft der christlichen Evangelien wünscht menschliche Verhältnisse ohne Menschenopfer. Sie formuliert kein gesetzliches Verbot, sondern bejaht das Leben so nachdrücklich, daß alle Opfer nutzlos werden. "Lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!" (Mt 9,13 und Hos 6,6) Die Opfer gehören für die christliche Botschaft zu jenem Lebensstil, der sich von Gesetzen abhängig macht. Solcher Legalismus führt schließlich auch zu Menschenopfern. Opfer als sinnlos zu betrachten, heißt dann zugleich, das Gesetz zu beseitigen und jeglichen Legalismus zu überwinden.

Ihre Vorstellung vom neuen Paradies nennt die christliche Botschaft die "neue Erde". Damit meint sie nicht die Rückkehr ins verlorene Paradies, in dem wegen des verbotenen Baumes paradiesischer Gesetzesgehorsam verlangt wurde. Für sie gibt es kein Zurück, um noch einmal neu zu beginnen, diesmal etwa mit der Verheißung, das Gesetz werde nicht mehr verletzt und vom Baume werde nicht mehr gegessen. Die "neue Erde" ist vielmehr ein völlig neues Paradies, in dem es keinen verbotenen Baum mehr gibt, in dem man von allen Bäumen essen darf: Eva kann Adam die Frucht des Baumes geben, beide essen davon, und Gott spendet Beifall, weil sie gelernt haben, Gut und Böse zu unterscheiden.

Die "neue Erde" ist die Erde ohne Menschenopfer, auf der sich für den Menschen alle Opfer erübrigen.

"Er hat Anteil am Baum des Lebens." (Apk 22,14)³

"Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. Es wird nichts mehr geben, was der Fluch trifft."
(Apk 22,1-3)

"Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm." (Apk 21,22)

Dies ist die große Hoffnung auf die "neue Erde", die eben diese Erde ist ohne Tod und Tränen, ohne Opfer und Gesetze (ohne verbotene Bäume). Opfer sind nicht mehr sinnvoll, weil es keine Vorschriften und Verbote mehr gibt; denn jedes Gesetz verlangt Opfer.

"Der Mensch ist nicht für den Sabbat da, sondern der Sabbat für den Menschen."
(Mk 2,27) Dort, wo der Mensch für den Sabbat dazusein hat, sind dem Götzen

³ Dieses und die folgenden Zitate aus der Apokalypse sind der Einheitsübersetzung entnommen. Die Heilige Schrift, Stuttgart 1981

namens Sabbat Menschenopfer zu bringen. Damit kommt es zu unbezahlbaren Schulden, die dem Menschen in Rechnung gestellt werden. Das Gesetz verklavt ihn, weil das Gesetz nicht erfüllt werden kann. Zugleich wird offenbar, daß jedes Gesetz, sobald es zum Kriterium für die Gerechtigkeit gemacht wird, zwingend Menschenopfer verlangt. "Das Gesetz tötet", sagt der Apostel Paulus.

Das Menschenopfer ist durch Gesetzesgerechtigkeit nicht zu beseitigen. Begehrt man die Gerechtigkeit durch die Erfüllung des Gesetzes, sind Menschenopfer nötig. Die Idee, das Menschenopfer abzuschaffen, ist deshalb eng verbunden mit der Vorstellung, daß Gerechtigkeit nicht zu erzielen ist durch Gehorsam gegenüber dem Gesetz, was auch immer es vorschreiben möge. Jedes Gesetz fesselt den Menschen und zerstört ihn schließlich.

Wenn aber in der Gesetzestreue Gerechtigkeit nicht zu finden ist, muß sie in der Souveränität gegenüber dem Gesetz zu finden sein. Das meint Jesu Weisung der Nächstenliebe. Sie ist das Kriterium zur Unterscheidung der Gesetze. Sie ist kein Gesetz, sondern relativiert das Gesetz. In ihrem Licht kann man entscheiden, bis zu welchem Grad ein Gesetz erfüllt werden darf. Nur ein solches Gesetz ist gerecht, das die Liebe zum Nächsten nicht behindert.⁴ Gerechtigkeit geschieht in der Liebe zum Nächsten.

Die Bitte des Vaterunser: "Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern", meint genau dasselbe wie der eben bereits zitierte Satz Jesu: "Der Mensch ist nicht für den Sabbat da, sondern der Sabbat für den Menschen." Den Schuldnern vergeben heißt: auf Gesetzeserfüllung als Weg zur Gerechtigkeit verzichten. Die Schuld, um die es sich handelt, meint nicht nur finanzielle Schuld, sondern jegliche Verbindlichkeit gegenüber dem Gesetz. Wer Gerechtigkeit herstellen will durch Gesetzeserfüllung, häuft Schulden auf, die nicht mehr zu tilgen sind, Schulden, die dann zu Menschenopfern führen. In diesem Sinn ist auch die Kreuzigung Jesu ursprünglich als Menschenopfer interpretiert worden. Jesus wird getötet, weil man das Gesetz erfüllt; ob mosaisches oder römisches Gesetz, ist nicht von Belang. Das Gesetz tötet das Leben und den Urheber des Lebens, wenn man durch das Gesetz gerecht werden will.

Deshalb versteht das Christentum die Sünde als das Ergebnis der Gesetzeserfüllung. Man sündigt, wenn man dem Gesetz gehorcht, nicht wenn man es übertritt. Auf die gleiche Weise kommt es zu Menschenopfern. Daraus ist zu

4 Vgl. Hinkelammert, Franz J., Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus. edition liberación, Münster 1985, S. 163-191

Ders., Der Glaube Abrahams und der Ödipus des Westens. Opfermythen im christlichen Abendland. edition liberación, Münster 1989

folgen: Gerechtigkeit durch Gesetzeserfüllung herstellen zu wollen, schafft Menschenopfer.

"Die Schuld vergeben" heißt dann die Verbindlichkeit des Gesetzes aufheben und die Menschenopfer abschaffen. Es verlangt über das Gesetz zu urteilen von jener Gerechtigkeit aus, die souverän ist gegenüber dem Gesetz und bezeugt wird in der Liebe zum Nächsten. Gerecht ist, wer so leben will, daß alle anderen auch leben können. Das ist weit entfernt von einer gesetzlosen Gesellschaft.

In radikalem Widerspruch zu solcher Gerechtigkeit aus Nächstenliebe steht die Vorstellung, daß gerecht ist, wer die Gesetze einhält. Für sie ist nicht das Menschenopfer ein Verbrechen, sondern die Gesetzesübertretung. Doch das Menschenopfer geschieht gerade nicht durch Gesetzesübertretung, sondern durch Gesetzeserfüllung.

Das macht verständlich, warum das Urchristentum darauf verzichtet, Menschenopfer gesetzlich zu verbieten.

Die generelle Beseitigung des Menschenopfers wird nur dann möglich, wenn man die Pflicht, alle Gesetze uneingeschränkt zu erfüllen und dadurch gerecht zu handeln, aufhebt, und eben diese Pflicht einem übergeordneten Kriterium unterwirft. Die Liebe zum Nächsten als Anerkennung der/des Anderen macht den Menschen souverän gegenüber dem Gesetz. Um Menschenopfer zu verhindern, sind Pflichten zu erlassen, welche die Menschen dem Gesetz schulden.

(Der Apostel Paulus nennt diese Gerechtigkeit "das Gesetz Gottes". Leider hat diese Formulierung fatale Konsequenzen gehabt, weil man sie im Sinn des Legalismus deutete. Aber die Formel "Gesetz Gottes" ist gerade nicht mit dem Naturgesetz zu verwechseln oder mit jenem Gesetz, dessen Einhaltung zur Gerechtigkeit führt. "Gesetz Gottes" meint vielmehr jenes Kriterium zur kritischen Bewertung aller Gesetze, für das es keine Gesetzesformel geben kann.)

Für das Urchristentum ist deshalb die Kreuzigung Jesu kein Verbrechen, das bestraft werden muß. Verbrechen und Bestrafung setzen voraus, daß ein Gesetz verletzt wird. Im Fall der Kreuzigung Jesu aber verursacht gerade das Gesetz die Katastrophe, die zugleich die Katastrophe des Gesetzes offenbart. Die Evangelien sprechen deshalb das Gesetz schuldig und nicht einzelne Menschen. Jesus sagt über seine Henker: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lk 23,34) Und auch der Hohepriester folgt nur dem Gesetz, wenn er fordert, daß ein Menschenopfer dargebracht werden muß: "(...) daß es besser ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht." (Joh 11,50)

Jene Gerechtigkeit also, die alle Beteiligten aufgrund der Gesetzesbefolgung erwarten, führt zu solchen Menschenopfern. Jesus dagegen opfert sich nicht, um dem Gesetz Genüge zu tun. Vielmehr wird er zum Tode verurteilt, weil er die Gültigkeit des Gesetzes in Zweifel zieht, indem er jedes Menschenopfer für Unrecht erklärt. Jesus übertritt also kein Gesetz, sondern stellt es in Frage. Sein Tod offenbart schließlich die Sünde, die man gerade dadurch begeht, daß man Gerechtigkeit durch die Einhaltung des Gesetzes herstellen will.

Wenn ich in der Analyse auch stärker als René Girard die Funktion des Gesetzes hervorhebe, so ist die Übereinstimmung in den Grundpositionen doch unübersehbar.

3. Das Menschenopfer als Verbrechen - die Nächstenliebe als Gesetz

Das Christentum hat an der ursprünglichen Einstellung nicht lange festgehalten. Schon bald erfährt Jesu Tod eine andere Deutung: Sein Tod gilt jetzt als Verbrechen, das heißt als Verletzung eines Gesetzes, und wird nicht mehr nur abgelehnt, weil man einen Menschen opfert. Die legalistische Vorstellung verändert Inhalt und Sprache der christlichen Botschaft, auch wenn es sich um das Gesetz Gottes handelt, das verletzt wird. Nicht nur die Vollstrecker des Todes Jesu opfern einen Menschen, Gott selbst bringt seinen Sohn zum Opfer dar, und dieser ist bereit, sich selbst zu opfern.

In der Hinrichtung Jesu werden also verschiedenartige Opfervorstellungen miteinander verkettet: zum einen ist es das Opfer, mit dem die römischen und jüdischen Autoritäten die Gültigkeit ihres Gesetzes erzwingen und sich zugleich gegen Gottes Gesetz auflehnen; zum anderen ist es das Opfer, das Gott bringt, um die Gültigkeit seines Gesetzes wiederherzustellen, das alle Menschenopfer zu Verbrechen erklärt und für alle Zukunft ausschließen soll.

Die Opferung Jesu ist also zugleich Verbrechen und Erlösung. Ursache der Erlösung ist jenes unendlich wertvolle Opfer, das Gott selbst bringt, damit sein Gesetz wieder ins Recht gesetzt wird. Zwar besteht das Gesetz Gottes darin, daß Schulden, Menschenopfer und Tod nicht mehr wirksam sein sollen, aber es beruht auf dem unendlichen Wert des Ursprungsofers. Also wird die Aufhebung aller Menschenopfer in einen Opferakt verwandelt.

Diese Umwandlung beginnt bereits in der Heiligen Schrift selbst, und zwar im Hebräerbrief. Da wird aus dem widersprüchlichen Begriff - das Ursprungsoffer, dessen Sinn in der Beseitigung aller Opfer liegt - ein gesellschaftlicher Konflikt, und zwar zwischen jenen, die weiterhin das Verbrechen von Menschenopfern begehen, und jenen, die das Erlösungsoffer Jesu akzeptieren, damit in Zukunft kein Menschenopfer mehr vollzogen wird.

Aus der Aufhebung des Menschenopfers durch Relativierung des Gesetzes wird ein neues Gesetz, das die Opfer verbietet. Folglich müssen jene bestraft werden, die dieses Gesetz verletzen. Aber die Bestrafung schärft das Gesetz ein, das Gerechtigkeit aus Gesetzeserfüllung erwartet. Auch das Gesetz, das Menschenopfer verbietet, verlangt Menschenopfer: die Hinrichtung der Henker, die Kreuzigung der Kreuziger. Ein so umgedeutetes Christentum akzeptiert auch die Menschenopfer und rechtfertigt sie als Übergang zu einer Gesellschaft ohne Menschenopfer.

Der Hebräerbrief (10,11-18) sagt dazu folgendes:

"Und jeder (vorchristliche) Priester steht da, um Tag für Tag den Kultdienst zu tun und ein und dieselben Opfer oftmals darzubringen, die doch niemals Sünden wegnehmen können. Dieser aber (Christus als Hoherpriester), nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht, hat sich zur Rechten Gottes gesetzt fort und fort - fürderhin wartend, bis die Feinde ihm als Schemel seiner Füße hingelegt werden. Denn: Durch eine einzige Darbringung hat er die zu Heiligenden fort und fort in die Vollkommenheit gebracht. Der Heilige Geist bezeugt es uns nämlich, indem er sagt:

Das wird der Bund sein,
mit dem ich mich ihnen verbündet habe
nach diesen Tagen, sagt der Herr:
Indem ich meine Gesetze in ihre Herzen eingebe
und sie ihren Sinnen einschreibe.

Und:

Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten
werde ich nicht mehr gedenken.

Wo aber solche Vergebung, da braucht es keine Darbringung für die Sünden."⁵

Was jedoch betreiben jene, die zur vorchristlichen Opferpraxis zurückkehren?

"Es ist ja unmöglich, diejenigen, die ein für allemal erleuchtet wurden und zu kosten bekamen die himmlische Gabe und die Teilhaber wurden an heiligem Geist und das gute Wort

⁵ Aus dem NT, übersetzt von Fridolin Stier, München u. Düsseldorf 1989. Einfügungen in Klammern von uns.

Gottes kosteten und die Kräfte der künftigen Weltzeit - die dann aber nebenhinaus gerieten - noch einmal zu erneuernder Umkehr zu bringen. Sie kreuzigen ja für sich den Sohn Gottes noch einmal und stellen ihn an den Pranger." (Hebr 6,4-6)

Wer sich von Christus abwendet und nicht an ihn glaubt, kreuzigt ihn noch einmal. Solche Deutung wird extrem aggressiv: Allen, die sich so verhalten, wirft man vor, daß sie Christus erneut beleidigen, schlagen, geißeln und sich auf diese Weise auch zu Feinden Gottes machen. Sie opfern Christus wieder und wieder, obwohl es doch kein Menschenopfer mehr geben darf. Die Rückkehr zur vorchristlichen Opferpraxis gilt nun als Vervielfachung der Kreuzigung:

"Denn: Sündigen wir mutwillig, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr, nur eine geradezu schreckliche Gerichtserwartung und eines Feuers Eiferwut, das die Widersacher fressen wird. Hat einer das Gesetz des Mose für nichts geachtet, des Todes ist er ohne Erbarmen - auf zwei oder drei Zeugen hin. Was meint ihr, wieviel schlimmerer Strafe wird der wert sein, der den Sohn Gottes niedergetreten und das Blut des Bundes, darin er geheiligt ward, für gemein achtet, und den Geist der Gnade verhöhnt? Wir kennen ja den, der gesprochen hat:

Mein ist es, Recht zu schaffen, ich bins, der vergilt.

Und abermals:

Richten wird der Herr sein Volk.

Furchtbar ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." (Hebr 10,26-31)

Jedes Opfer wird nun dem Menschenopfer gleichgesetzt; jedes Opfer als Mitwirkung an der Kreuzigung Jesu betrachtet. Mögen die Römer auch einen Hahn, ein Huhn oder ein Lamm opfern, selbst in den Tieren wird Christus wieder gekreuzigt. Und aus dem Gott "Abba"-Lieber-Vater des Jesus von Nazaret wird ein furchtbarer Gott, der Rache übt; er wird die Opferer opfern und die Kreuziger kreuzigen.

Die Opferpraxis zu beenden, wird eine vom Gesetz auferlegte Pflicht. Wer ihr nicht nachkommt, hat mit strenger Bestrafung zu rechnen, mit Opfern. Die Folge: Kehrt man zum gesetzlichen Verständnis der Gerechtigkeit zurück, stellen sich trotz des gesetzlichen Verbotes auch die Menschenopfer wieder ein.

In den Evangelien und den paulinischen Briefen gilt die Nächstenliebe und folglich die Aufhebung der Opferpraxis als Kriterium zur Beurteilung eines Gesetzes. Macht man jedoch aus der Nächstenliebe eine gesetzliche Verpflichtung, entsteht das Gegenteil von Nächstenliebe. Das Urteilskriterium wird selbst ein Gesetz, eine Art absolutes und ehernes Gesetz vor allen Gesetzen.

Die Nächstenliebe als Gesetz hebt die Erbarmungslosigkeit des Gesetzes nicht auf, sondern bekräftigt sie noch. Jetzt gibt es keine Instanz mehr, die dem Gesetz vorausgeht.

Selbst für die Nächstenliebe gilt nun die Folge von Vergehen und Bestrafung. Zu bestrafen ist, wer den Nächsten nicht liebt. Er muß verfolgt und, wenn nötig, getötet werden. Schuld kann nicht mehr vergeben werden, da die Instanz beseitigt wurde, an die man hätte appellieren können.⁶

4. Das Paradigma des Menschenopfers im christlichen Imperium

Das römische Imperium hat ausschließlich das zuletzt beschriebene Verständnis von christlichem Gesetz und Glauben integrieren können. Das geschieht mit der Christianisierung des römischen Reiches. Im 4. Jahrhundert wird das Imperium christianisiert und das Christentum zur Religion des Imperiums. Aber erst im 11. Jahrhundert entsteht das christliche Imperium des europäischen Mittelalters, das die zuletzt beschriebene Opferideologie und -praxis definitiv zum universal gültigen Gesetz erhebt. Sein absolutes Gesetz bedarf des absoluten Opfers in der Aufopferung des Gottessohnes. Durch seinen Tod am Kreuz konstituiert Christus das neue Gesetz Gottes, das alle traditionellen oder partikularen Gesetze wie das mosaische oder römische aufhebt. Gegenüber dem Gesetz Gottes gibt es keine Appellationsinstanz, außerhalb dieses universalen Gesetzes kein Heil. Es bringt Erlösung, wenn man es einhält. Vor dem Gesetz Gottes gilt das irdisch-leibliche Leben nichts, menschliche Grundbedürfnisse haben keine Rechtsbedeutung. Mehr noch: Der Leib und seine Bedürfnisse sind Sachen des Teufels, des Luzifer (Bernhard von Clairvaux).

Der "materialistische" leibfreundliche Universalismus des Urchristentums und der jüdischen Tradition, dem jeder Mensch ein Nächster aus Leib und Seele ist, weil Gott ihn/sie so will, und für den Nächstenliebe zu praktizieren darin besteht, jedem Mitglied der Gesellschaft das Leben zu sichern, wird nun ersetzt durch einen leibfeindlichen anti-"materialistischen" Universalismus. Der leibfeindliche Universalismus, überzeugt davon, daß nicht Gott, sondern der Teufel am Leib und dessen Bedürfnissen interessiert ist, entwertet den Leib, konstruiert einen

⁶ Vgl. die Analyse der Theologie des Anselm von Canterbury in:
Hinkelammert, Franz J., Enfoque Teológico de la Deuda Externa.
In PASOS, No. 17, mayo-junio 1988, San José (S. 11-19)

Dualismus zwischen Leib und Seele, macht aus der Nächstenliebe eine seelische Tugend, die der Seele des Nächsten zugewandt ist, und ruft zur Abtötung des Leibes auf.

Das christliche Imperium verkörpert diesen leibfeindlichen Universalismus und macht daraus sein ideologisches Instrument zur Ausdehnung seiner Herrschaft über die ganze Menschheit. Imperiale Expansion und leibfeindlicher Universalismus werden identisch. Wer den leiblichen Trieben folgt, dient dem Teufel, lästert Gott und kreuzigt Christus von neuem. Wer an "heidnischen" Opferhandlungen teilnimmt, lästert das einmalige Opfer Christi und kreuzigt ihn von neuem. Wer solche Gotteslästerungen nicht bekämpft, entzieht sich egoistisch dem Willen Gottes und kreuzigt Christus ebenfalls.

Weil das christliche Imperium seine universale Rechtmäßigkeit aus dem ein für allemal gültigen Opfer Christi herleitet und weil es seine Herrschaft darauf gründet zu verhindern, daß Christus ein weiteres Mal gekreuzigt wird, muß es die Feinde Christi kreuzigen, muß es sie opfern, um alle weiteren Opfer auszuschließen. Während das vorchristliche Opfer im positiven Sinn Erlösungswert besitzt, wird das Opfer hier auf ein negatives Ziel gerichtet. Es soll dazu beitragen, alle Opfer zu beenden, eine Welt ohne Opfer zu schaffen. Es wird zum opferfeindlichen Opfer, das alle Feinde opfert: die äußeren Feinde des christlichen Imperiums, die Feinde im Innern der Gesellschaft und den Feind in jedem einzelnen, die leiblichen Triebe, die Sünde: ein universaler Kreuzzug.

Mit seinem leibfeindlichen Universalismus schürt das Imperium die zahllosen Scheiterhaufen vor den europäischen Kathedralen und verbrennt darauf zu Gottes Wohlgefallen die Menschen bei lebendigem Leib in Anwesenheit von Menschenmassen, die dazu das Tedeum anstimmen. Das Menschenopfer aus religiösen Gründen, das selbst vorchristliche Gesellschaften bereits vor Jahrtausenden abgeschafft haben, wird wieder praktiziert. Im Lauf von 500 Jahren werden Millionen Menschen als Häretiker oder Hexen geopfert.

Die Christen aber nehmen nicht einmal wahr, daß wieder Menschenopfer dargebracht werden. Für sie hat das alles eine ganz andere Bedeutung. Hier findet ein Kampf gegen die Menschenopfer statt als notwendiger Übergang zur Abschaffung derselben. Damit werden die tatsächlich vollzogenen Menschenopfer selbst unsichtbar gemacht. Nur so ist zu verstehen, daß sich die christlichen Eroberer des amerikanischen Kontinents über die Menschenopfer der aztekischen und inkaischen Gesellschaften empören können, ohne zu erkennen, daß in beiden

Fällen das gleiche geschieht. Auch die Konquistadoren wiederum verbrennen vor ihren Kathedralen jene Menschen, die sie für schuldig befinden, Menschenopfer darzubringen, und ersetzen damit die Opfer der Indios doch nur durch die Hinrichtung der Indios. Das christliche Abendland hat im Mittelalter sicher weit mehr Menschenopfer zu verantworten als alle archaischen Gesellschaften zusammengenommen.

Gustavo Gutiérrez ist einer der wenigen christlichen Autoren, die sich mit der Rolle des opferfeindlichen Opfers in der oben erwähnten Bedeutung bei der Eroberung Amerikas befaßt haben. Er beschreibt dessen Funktion am Beispiel der Konfrontation zwischen García de Toledo und Bartolomé de las Casas. Die Position von García de Toledo faßt er folgendermaßen zusammen:

"Ein Erfolg der Kampagne des Las Casas - auf die sich auch 'alle irreführten Theologen' einließen - hätte die Rückkehr des allerersten Irrtums, des Götzendienstes, zur Folge gehabt, behauptet empört der Autor: 'Seht, welch gerissener Trick, um zur Finsternis der Untreue, des Götzendienstes und der Menschenopfer zurückzukehren, wieder Menschenfleisch zu essen und wie die Tiere zu leben.'"⁷

Sarmiento de Gamboa - so Gutiérrez - habe noch nachdrücklicher gegen die Lascasianer polemisiert.

Das ist das Resultat: Im Schutz ihres scheinbar antiidolatrischen Kreuzzuges geraten die Konquistadoren in die Idolatrie des Goldes. Sie bringen Menschenopfer dar, aber empfinden und interpretieren sie als Maßnahmen gegen Idolatrie und Menschenopfer.

Das Paradigma des universalen Opfers ersetzt das Paradigma des partikularen Opfers, das wir am Beispiel der Opferung Iphigenie's durch ihren Vater Agamemnon aufgezeigt haben. Das Schema sieht folgendermaßen aus: An Christus hat man das Verbrechen des Menschenopfers vollzogen. Die Feinde Christi haben es damals begangen und setzen ihr Verbrechen fort, indem sie sich dem Christentum widersetzen. Damit Christus nicht immer wieder gekreuzigt wird, müssen seine Feinde bekämpft werden. Wenn sie sich nicht bekehren, sind sie zu vernichten.

Alle Menschen, auch die Christen, sind schuldig geworden durch das Verbrechen an Christus. Jede Sünde wirkt daran mit - seit Adams Zeiten. Alle, die ihre Mitschuld bekennen und bereuen, indem sie sich dem Kampf Christi anschließen,

⁷ Gutiérrez, Gustavo, Dios o el Oro en las Indias. CEP, Lima 1989, S. 66 (Übersetzung von N.A.)

können Vergebung erwarten. Durch ihren aktiven Kampf gegen die Feinde Christi beweisen sie, daß sie von ihrer Schuld, Christus gekreuzigt zu haben, erlöst sind. Aber der Kampf richtet sich auch gegen den Feind im eigenen Innern; lassen sich die Christen von ihren Trieben leiten, wenden sie sich wieder von Christus ab und kreuzigen ihn.

Die grundlegende Veränderung gegenüber dem Opfer der Iphigenie wird jetzt erkennbar. Agamemnon denkt nicht daran, die Trojaner für das Opfer der Iphigenie schuldig zu sprechen. Er selbst opfert seine Tochter, empfängt den Lohn dafür und wird zum Helden. Das Opfer soll den Weg freimachen für den Krieg gegen die Trojaner. Die Trojaner laden zwar Schuld auf sich, weil der Trojaner Paris die Griechin Helena entführt. Aber diese Rechtsverletzung wird nur als Kriegsgrund, jedoch nicht als das moralische Problem interpretiert, das die Opferung der Iphigenie zur Folge hat. Die Griechen sind es, die das Opfer verlangen und vollstrecken. Deshalb sind auch sie es, die den Nutzen davon haben. Sie vergießen das Blut der Iphigenie, damit es ihnen zum Segen werde. Konsequenterweise muß das Unternehmen erfolgreich enden, weil dafür das Opfer dargebracht wird. Die Opferung ist ein heroischer Akt, kein Verbrechen. Logisch präsentiert sich das Ganze als Zirkelschluß mit positiver Ausrichtung.

Beim imperial-christlichen Paradigma des universalen Opfers dagegen wird nicht eine einzelne Gruppe zum Feind, sondern die ganze Menschheit, sofern sie nicht christlich ist. Sie wirkt mit am Verbrechen gegen Christus, an seiner Opferung. Auch der einzelne Christ steht beständig in der Gefahr, zur Fortsetzung dieses Verbrechens verführt zu werden. Davon kann er nur erlöst werden, wenn er den Versuchungen Widerstand leistet und Krieg führt gegen die Feinde Christi, welche Christus immer noch zum Opfer darbringen. Sie sind die Schuldigen, gegen welche die Christen, als die von der Schuld Befreiten, die Waffen zu erheben haben.

Das universale Opfer hat eine universalistische Ethik zur Voraussetzung, der alle unterworfen sind und deren Beachtung von allen erwartet wird. Das absolute und eiserne Gesetz, aus dem die einzelnen Gesetze hervorgehen, ist die Nächstenliebe. Sie gilt dem christlichen Imperium als unumstößliches Gesetz Gottes, aus dem alle weiteren Normen abzuleiten sind. Wenn man die Normen erfüllt, wird man dem absoluten Gesetz Gottes gerecht. Schulden können da nicht mehr erlassen werden; denn die einzige Schuld besteht darin, dem Gesetz zu gehorchen. Die Kritik, die noch Paulus und die Evangelien am Gesetz üben, wird neutralisiert. Es entsteht ein Aggressionsmechanismus, dessen Konsequenz die Menschenopfer sind. Ja, man hat

eine Welt konstruiert, in der die wahre Liebe zum Nächsten darin gesehen wird, ihn zu unterwerfen oder gar zu vernichten.

5. Die Universalisierung des Menschenopfers

Die bürgerliche Ideologie des 18. Jahrhunderts säkularisiert diese Opferideologie und -praxis, indem sie zwei Wechsel vornimmt: Erstens tauscht sie das ehernen Gesetz der Nächstenliebe durch das ehernen Gesetz des Privateigentums aus, und zweitens ersetzt sie den Menschen im Dienste der Nächstenliebe durch den Menschen im Dienste des Privateigentums. Wie das im Opfer Christi wiederhergestellte ehernen Gesetz Gottes von seinen Feinden geschmäht wird, so schmähen nun die Feinde des Privateigentums die Humanität. Folglich wird die Kreuzigung der Kreuziger in säkularisierter Form zum Kampf gegen alle, die sich nicht der Ordnung des Privateigentums unterwerfen. Anstelle der Nächstenliebe erscheint das Gemeinwohl, dem die Gesellschaft mit allen Kräften zu dienen hat. John Locke fordert die Sklaverei für alle, die uns zu Sklaven machen wollen, despotische Macht gegen alle, die uns mit despotischer Gewalt regieren wollen, die Enteignung aller, die uns enteignen wollen, und Krieg gegen alle, die uns den Krieg erklären wollen: keine Freiheit für die Feinde der Freiheit (Saint Juste).

Der gleiche Mechanismus, der im Mittelalter die Menschenopfer unsichtbar macht, läßt jetzt die liberale Sklaverei und den liberalen Despotismus verschwinden, macht blind für die völlige Ausplünderung der Indio-Völker und kritiklos gegenüber der Unterwerfung unter das absolute Gesetz. Wie die Nächstenliebe im Mittelalter gilt jetzt das Allgemeininteresse oder Gemeinwohl durch Privateigentum als ehernes Gesetz. Was im Schema des imperialen Christentums die Heiden, sind in der bürgerlichen Ideologie die nicht-bürgerlichen Gesellschaften, die durch ihre simple Existenz die Humanität schmähen, das heißt, die Ordnung des Privateigentums angreifen, so daß der bürgerliche Mensch sich gezwungen sieht, einen gerechten Krieg gegen sie zu führen.

Die Existenz von nicht-bürgerlichen Gesellschaftsformen allein wird bereits interpretiert als Verletzung der Menschenrechte, weil bürgerliche Gesellschaft, Humanität und Menschenrechte als identisch betrachtet werden. Wie das mittelalterliche Imperium sich als Gesellschaft der realisierten Nächstenliebe versteht, so betrachtet sich das Bürgertum als die Gesellschaft, in der die Men-

schenrechte anerkannt sind. Wer die bürgerliche Gesellschaft in Frage stellt, verletzt die Menschenrechte und muß verfolgt werden. Daß die bürgerliche Gesellschaft dadurch ihrerseits Menschenrechte verletzt, wird ihr nicht bewußt, weil sie selbst sich als die verwirklichte Humanität begreift und durch das bürgerliche Recht definiert, was Menschenrechtsverletzungen sind und was nicht. Aus dem Menschenopfer des Mittelalters - diesem opferfeindlichen Opfer - werden in der bürgerlichen Gesellschaft die Menschenrechtsverletzungen, um Menschenrechtsverletzungen zu unterbinden. Das macht, wie folgendes Beispiel zeigt, die eigenen Untaten unsichtbar: Über den lateinamerikanischen Kontinent zieht sich ein gigantisches Netz von Folterkammern, das erwiesenermaßen von der US-Regierung gesteuert wird. Die ganze Welt weiß darum, aber sie sieht darüber hinweg.

Die Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft stellt nichts anderes dar als die offizielle Theologie des mittelalterlichen Imperiums in säkularisiertem Gewand. Ihr absolutes Gesetz ist das Privateigentum. Aber selbst der stalinistische Sozialismus übernimmt das Denkschema des christlichen Imperiums; nur wendet er das Modell auf das System des Gemeineigentums und dessen Wirtschaftsplan an. Das Gemeineigentum wird zum unumstößlichen Grundgesetz erklärt, aus dem alle weiteren Normen, wie etwa der Wirtschaftsplan, abgeleitet werden. Auch der Stalinismus ist ein leibfeindlicher Universalismus, insofern er menschliche Aktivitäten auf die reine Arbeitskraft reduziert, zu deren Erhaltung die Grundbedürfnisse zu befriedigen sind. Alle Menschen haben sich in die gesellschaftliche Arbeitsteilung zu integrieren, die durch das öffentliche Eigentum an Produktionsmitteln und den Wirtschaftsplan garantiert und realisiert wird.

6. Das Paradigma des Anti-Utopismus

Herausgefordert durch den Sozialismus als die bisher letzte Gestalt des leibfeindlichen Universalismus kann die bürgerliche Ideologie ihren eigenen leibfeindlichen Universalismus nicht weiterverfolgen. Deshalb wendet sie sich gegen den Universalismus selbst. Im Grunde hat auch diese Kehrtwendung keinen anderen Feind im Auge als den leibfreundlichen, das leibliche Leben sichernden Universalismus, da dieser die eigentliche Provokation für jede Art von Herrschaft darstellt. Beginnend mit Nietzsche gerät die Kehrtwendung zur Rebellion der

Bürger gegen die Gleichheit der Menschen und wird zu einer "pro-slavery"-Rebellion von weltweiten Ausmaßen. Ihre erste gesellschaftliche Gestalt findet sie im deutschen Nationalsozialismus, der die Gleichheit der Menschen in jeglicher Form bestreitet. Sein Kampf wird antisemitisch begründet; das ganze Abendland sei jüdisch verseucht, die Juden seien sein Verderben, denn die Wurzel des leibfreundlichen wie des leibfeindlichen Universalismus liege im Judentum, auch wenn der zweite sich gegen den ersten richtete.⁸

Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus übernimmt die sogenannte Freie Welt dessen Denkschema, ohne jedoch die antisemitische Stoßrichtung direkt zu erwähnen. Jeglicher leibfreundlicher Universalismus gilt ihr weiterhin als Wurzel allen Übels; aber auch auf den leibfeindlichen Universalismus ist zu verzichten. Alle Universalismen sind vom Übel, weil sie die Gleichheit der Menschen deklarieren, und sei es nur die der Seelen unter Ausschluß des Körpers. Daraus resultiert ein Anti-Utopismus, der von Nietzsche über den Nationalsozialismus bis in die "Freie Welt" reicht. Weil sich dieser Antiutopismus

⁸ Oscar Levy, der Nietzsche ins Englische übersetzt, schreibt im Jahre 1920: "Wir haben das Gehabe von Rettern der Welt angenommen und uns sogar gebrüstet, dieser den 'Retter' der Welt gegeben zu haben - wir sind heute nur noch die Verführer der Welt, ihre Zerstörer, ihre Brandstifter, ihre Henker (...). **Wir haben versprochen, euch in ein neues Paradies zu führen, und haben schließlich nur darin Erfolg gehabt, euch in eine neue Hölle zu geleiten (...).**" Levy, Oscar, Vorwort zu: Pitt-Rivers, George, *The World Signification of the Russian Revolution*, London 1920, S. X-XI. Zitiert nach Poliakov, op. cit. Bd. VIII, S. 83.

Genauso redet Hitler:

"Somit geht (der Jude) seinen verhängnisvollen Weg weiter, solange, bis ihm eine andere Kraft entgegentritt und in gewaltigem Ringen den Himmelsstürmer wieder zum Luzifer zurückwirft."

Aus: *Mein Kampf*, S. 751

"(Der Jude) glaubt, die ganze Menschheit unterkriegen zu müssen, um ihr, wie er sich einredet, das Paradies auf Erden verschaffen zu können (...). Während er sich vorspiegelt, die Menschheit hochzubringen, peinigt er sie in die Verzweiflung, in den Wahnsinn, in den Untergang hinein. Wenn ihm nicht Halt geboten wird, vernichtet er sie (...). Einen mit aller Gewalt vernichten zu müssen, gleichzeitig aber zu ahnen, daß das rettungslos zum eigenen Untergang führt, darin liegt's. Wenn Du willst: die Tragik des Luzifer." (Hitler zitiert aus: Dietrich Eckart "Tischgespräche" von 1922/23, zuerst herausgegeben unter dem Titel "Der Bolschewismus von Moses bis Lenin - Zwiegespräche zwischen Adolf Hitler und mir", Hohenreichen-Verlag München 1924.)

Siehe auch: Heer, Friedrich, *Gottes erste Liebe, Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte*, Ullstein Sachbuch, Frankfurt/Berlin 1986, S. 377

gegen die Gleichheit der Menschen richtet, muß er sich auch gegen die Liebe zum Nächsten richten. Karl Popper ist da eindeutig:

"Wir alle haben das sichere Gefühl, daß jedermann in der schönen, der vollkommenen Gemeinschaft unserer Träume glücklich sein würde. Und zweifellos wäre **eine Welt, in der wir uns alle lieben**, der Himmel auf Erden. Aber (...) **der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, produziert stets die Hölle.** Dieser Versuch führt **zu religiösen Kriegen und zur Rettung der Seelen durch die Inquisition.**"

Gegen die Nächstenliebe, die ja doch nur die Erde zur Hölle macht, indem sie das Paradies auf Erden schaffen will, setzt Popper Aufhebung der Inquisition und Toleranz. Um Inquisition, das heißt Menschenopfer, zu verhindern und tolerant sein zu können, muß man darauf verzichten, die Nächstenliebe auf die Erde zu holen. Aber Popper macht aus der Toleranz - der Nicht-Inquisition - ein neues absolutes Gesetz, wie es der Inquisitor mit der Nächstenliebe tut:

"Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die unbeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen. - Damit wünsche ich nicht zu sagen, daß wir z.B. intolerante Philosophien auf jeden Fall gewaltsam unterdrücken sollten; solange wir ihnen durch rationale Argumente beikommen können und solange wir sie durch die öffentliche Meinung in Schranken halten können, wäre ihre Unterdrückung sicher höchst unvernünftig. **Aber wir sollten für uns das Recht in Anspruch nehmen, sie, wenn nötig, mit Gewalt zu unterdrücken;** denn es kann sich leicht herausstellen, daß ihre Vertreter nicht bereit sind, mit uns auf der Ebene rationaler Diskussion zusammenzutreffen, und beginnen, das Argumentieren als solches zu verwerfen; sie können ihren Anhängern verbieten, auf rationale Argumente - die sie ein Täuschungsmanöver nennen - zu hören, und sie werden ihnen vielleicht den Rat geben, Argumente mit Fäusten und Pistolen zu beantworten. **Wir sollten daher im Namen der Toleranz das Recht für uns in Anspruch nehmen, die Unduldsamen nicht zu dulden. Wir sollten geltend machen, daß sich jede Bewegung, die die Intoleranz predigt, außerhalb des Gesetzes stellt, und wir sollten eine Aufforderung zur Intoleranz und Verfolgung als ebenso verbrecherisch behandeln wie eine Aufforderung zum Mord, zum Raub oder zur Wiedereinführung des Sklavenhandels.**"¹⁰

9 Popper, Karl, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. II, Kap. 14, UTB Francke, Tübingen 1980⁶, S. 292 (Hervorhebungen von uns)

10 Popper, Karl, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. I, Anm. 4 zu Kap. 7, UTB Francke, Tübingen 1980⁶, S. 359

Die Toleranz wird zum Verfolgungsinstrument, ja, zur tödlichen Waffe. Wie die Inquisition im Namen der Nächstenliebe mordet, so mordet jetzt die "Freie Welt" im Namen der Toleranz. Wie man damals diejenigen vernichtet, die ihren Nächsten nicht lieben, so vernichtet man heute all jene, die nicht tolerant sind. Wieder wird ein absolutes Gesetz deklariert, das Menschenopfer zur Folge hat. Es führt geradewegs in die inquisitorische Intoleranz, obwohl es sich doch gegen sie richtet. Es verlangt die Ausschaltung der "Intoleranten" und ersetzt damit die Kreuzigung der Kreuziger zu Zeiten der mittelalterlichen Inquisition. Der Inquisitor ist wieder da als Anti-Inquisitor. Genau das macht ihn unsichtbar. Alle wissen, daß es ihn gibt, aber jeder übersieht ihn.¹¹ Auch die Menschenopfer sind wieder da. Eine neue Inquisition wird in den Folterkammern der Regime der Nationalen Sicherheit organisiert. In Santiago de Chile hat man gegenüber dem Präsidentenpalast La Moneda einen Altar für das Vaterland mit dem Ewigen Licht errichtet. Auf diesem Altar bringt man das Menschenopfer dar.

11 "Einige marxistische Philosophen, durchdrungen von 'canderoso' und mystischem Fieber, verkündeten vor wenigen Jahren noch den Beginn des sozialistischen Jahrtausends auf folgende Weise: 'In der neuen Gesellschaft wird es weder Polizei geben noch Gefängnisse, noch Kirchen, auch kein Militär und keinerlei Prostitution, es wird keine Verbrechen mehr geben (...). Sobald man weiß, daß man diesen Weg (der unfehlbaren marxistisch-leninistischen Überzeugung, Arditi), der wissenschaftlich bewiesen ist, geht, hat man das Gefühl, sich für die beste Sache einzusetzen.' Das jüngste Beispiel des Roten Khmer, dieses kurzen Schreckenregimes eines kambodschanischen Sozialismus, ist die tragische und groteske Karikatur des von jenen Philosophen verheißenen Jahrtausends." Aus: Arditi, Benjamín, *El deseo de la libertad y la cuestión del otro, Postmodernidad, poder y sociedad*, Ediciones criterio, Asunción 1989, S.?

Der von Arditi zitierte Text stammt aus dem Frankreich der 40er Jahre, jener Zeit, in der die Nazis eine mörderische Jagd auf alle Kommunisten veranstalteten. Indem Arditi die völlig unschuldigen Hoffnungen jener Verfolgten gegen sie verwendet, läßt er ihnen zugleich die Schuld an ihrer eigenen Verfolgung auf. Es wird der Mythos geschaffen, die Träumer seien mit den Roten Khmer zu vergleichen, die zu verfolgen, keine Verfolgung mehr ist.

Stets trifft man auf das gleiche Argumentationsmuster, das die Aggression gegen Andersdenkende als Humanisierung erscheinen läßt und die praktizierte Verfolgung übertüncht: Die Inquisition erklärt solche Träumer zu Kreuzigern Christi; für die Jakobiner sind sie die Feinde der Freiheit, denen man keine Freiheit lassen darf; für Popper gelten sie als die Intoleranten, die auf Toleranz nicht rechnen dürfen etc. Was haben aber jene französischen Kommunisten der vierziger Jahre mit den Roten Khmer der siebziger Jahre zu tun? Sie haben damit soviel zu tun, wie die in den Kreuzzügen bekämpften Araber oder die Juden aller Epochen mit der Kreuzigung Jesu.

Es ist ein antiuniversalistisches Opfer, das aber universale Gültigkeit beansprucht: Alle sind gleichberechtigt ungleich. Alle bekämpfen sich gleichberechtigt gegenseitig. Die einzige Umarmung, die es noch gibt, ist die tödliche Umarmung des letzten Gefechts.¹² Allen verweigert man gleichberechtigt die Rechtmäßigkeit des leiblichen Lebens. Aber alle haben gleichberechtigt die freie Auswahl: sie können leben, wie sie wollen, wenn sie es können. Damit verflüchtigt sich jeder Universalismus, aber das Menschenopfer wird als Normalität etabliert, als Zeichen der Macht.¹³

12 Eine Umarmung, die den faschistischen Krieg mystisch zu preisen scheint, wie bei Ernst Jünger und J.L. Borges. Vargas Llosa beschreibt sie in folgendem Bild: "Rufino kriecht auf Gall zu, sehr langsam. Wird er ihn noch erreichen? Mit den Ellbogen, den Knien schiebt er sich vorwärts, schmiegt das Gesicht in den Schmutz wie ein Wurm, und Gall, das Messer schwenkend, lockt ihn. Männersachen, denkt Jurema. Sie denkt: Die Schuld wird auf mich fallen. Rufino kommt bei Gall an, der das Messer in ihn einzubohren versucht, während ihn der Spurenleser ins Gesicht schlägt. Doch der Schlag verliert an Kraft bei der Berührung, weil Rufino nicht mehr die nötige Energie hat oder innerlich erschöpft ist. Die Hand bleibt in einer Art Liebkosung auf Galls Gesicht liegen. Auch Gall schlägt ihn ein-, zweimal, und seine Hand kommt auf dem Schädel des Spurenlesers zur Ruhe. Umschlungen, Auge in Auge ringen sie mit dem Tod. Jurema hat den Eindruck, daß sich die zwei nur Millimeter voneinander entfernten Gesichter anlächeln." Vargas Llosa, Mario, Der Krieg am Ende der Welt, Suhrkamp Taschenbuch 1343, Frankfurt 1987, S. 396

13 Hayek macht klar, wozu dieses Opfer dient:

"Eine freie Gesellschaft braucht eine bestimmte Moral, die sich letztlich auf die Erhaltung des Lebens beschränkt: nicht auf die Erhaltung allen Lebens, denn es könnte notwendig werden, das eine oder andere individuelle Leben zu opfern zugunsten der Rettung einer größeren Anzahl anderen Lebens. Die einzig gültigen moralischen Maßstäbe für die Kalkulation des Lebens können daher nur sein: das Privateigentum und der Vertrag."

Friedrich A. Hayek, Interview in EL MERCURIO, 19. April 1981, Santiago de Chile (Hayek gewährte dieses Interview anlässlich seines Aufenthaltes in Chile zur Tagung der Mont-Pellerin-Gesellschaft).

Das Opferdenken ist in der bürgerlichen Gesellschaft weit verbreitet. Nietzsche formuliert es bereits:

"Auch über den Nächsten hinweg. - Wie? Das Wesen des wahrhaft Moralischen liege darin, dass wir die nächsten und unmittelbarsten Folgen unserer Handlungen für den Anderen in's Auge fassen und darnach entscheiden? Diess ist nur eine enge und kleinbürgerliche Moral, wenn es auch Moral sein mag: aber höher und freier scheint es mir gedacht, auch über diese nächsten Folgen für den Anderen **hinwegzusehen** und entferntere Zwecke unter Umständen **auch durch das Leid des Anderen** zu fördern, (...). Ge-
setzt, wir hätten den Sinn der Aufopferung für uns: was würde uns verbieten, den Nächsten mit aufzuopfern? - so wie es bisher der Staat und der Fürst thaten, die den einen Bürger den anderen zum Opfer brachten, 'der allgemeinen Interessen wegen', wie

Das Opferschema, das - von Nietzsche entwickelt - aller späteren bürgerlichen Tradition zugrunde liegt, unterscheidet sich in mancher Hinsicht von allen vorhergehenden, muß aber trotz Änderungen als Fortsetzung des imperial-christlichen, universalen Opferschemas angesehen werden. Es ist kein Rückgriff auf das vorchristliche Schema, das wir am Beispiel des Iphigenie-Opfers analysiert haben, auch wenn man das immer wieder unterstellt. Im Zentrum des imperial-christlichen sowie des bürgerlichen Schemas steht der Gottesmord, aber in unterschiedlicher Bedeutung. Im imperial-christlichen Schema des universalen Opfers sind alle miteinander schuldig geworden als Kreuziger Christi, aber die Christen sind von der Schuld erlöst. Deshalb fällt die Schuld am Gottesmord schließlich doch nur auf die Feinde Christi, die zugleich die Feinde des christlichen Imperiums sind. Anders im bürgerlichen Opferschema: Die Herrscher - das heißt jene, die den Kampf um die Macht gewonnen haben - stehen den Beherrschten als den Verlierern dieses Kampfes gegenüber. Wieder ist die Menschheit in zwei einander konfrontierte Parteien gespalten. Statt Christen und Nicht-Christen stehen sich nun die Machthaber und die "schlechtweggekommenen" (Nietzsche) Untertanen gegenüber. Wieder haben zwar alle einen Gottesmord begangen, aber die Machthaber feiern ihn als ihre heroische Tat ohne jegliches Schuldgefühl (wie sie auf psychologischer Ebene den Vatemord feiern). Sie verachten die Untertanen als jene, die zwar mitgemacht haben, aber zu feige sind, sich auch dazu zu bekennen. Die Kehrseite ihrer Feigheit ist ihre Niederlage im Kampf um die Macht. Der Untertan ist nicht fähig, den Gottesmord wirklich auszuführen, weil er unfähig ist, im Lebenskampf zu gewinnen. Er ist schuldig, nicht weil er Gott ermordet hat, sondern weil er nicht akzeptiert, ihn ermordet zu haben. Damit verliert der Untertan alle Würde und wird zu einem verbitterten neidischen Menschen. Die Machthaber dagegen feiern

man sagte. Aber auch wir haben allgemeine und vielleicht allgemeinere Interessen: warum sollten den kommenden Geschlechtern nicht einige Individuen der gegenwärtigen Geschlechter zum Opfer gebracht werden dürfen? sodass ihr Gram, ihre Unruhe, ihre Verzweiflung, ihre Fehlgriffe und Angstschritte für nöthig befunden würden, weil eine neue Pflugschar den Boden brechen und fruchtbar für Alle machen sollte? (...). Wir (...) würden doch durch das Opfer - in welchem wir **und die Nächsten** einbegriffen sind - das allgemeine Gefühl der menschlichen Macht stärken und höher heben, gesetzt auch, dass wir nicht Mehr erreichten. Aber schon diess wäre eine positive Vermehrung des **Glückes.**"

Aus: Nietzsche, Friedrich, Morgenröthe, Zweites Buch Nr. 146, in: ders., Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe in 15 Bänden, hrsg. von Giorgio Colli/Mazzino Montinari, München 1980, hier Bd. 3, S.137/138

den Gottesmord. Sie haben den universalistischen Gott der jüdisch-christlichen Tradition umgebracht und sind trotzdem keine Atheisten, sondern höchst religiöse Menschen. Ihr Gott bestätigt sie als Herrscher über jene, die den Kampf um die Macht verloren haben, das heißt über die "Schlechtweggekommenen". Ihr Gott ist universal, aber nicht universalistisch.

7. Nietzsche's Paradigma von Gottesmord und Menschenopfer

Nietzsche formuliert bereits recht früh das Paradigma des antiutopischen Opfers:

"Wohin ist Gott? (...) Ich will es euch sagen! Wir haben ihn getödtet, - ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir diess gemacht? (...) Hören wir noch Nichts von dem Lärm der Todtengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch Nichts von der göttlichen Verwesung? - auch Götter verwesen! (...) Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besass, es ist unter unseren Messern verblutet, - wer wischt diess Blut von uns ab? Mit welchem Wasser können wir uns reinigen? (...) Ist nicht die Grösse dieser That zu gross für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine grössere That, - und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser That willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!"¹⁴

Mit dem Tod, mit der Ermordung Gottes kündigt Nietzsche die Zukunft, die Auferstehung des Menschen an; der Tod Gottes bedeutet Auferstehung für den Menschen:

"Vor Gott! - Nun aber starb dieser Gott! Ihr höheren Menschen, dieser Gott war eure grösste Gefahr. Seit er im Grabe liegt, seid ihr erst wieder auferstanden (...) Nun erst kreisst der Berg der Menschen-Zukunft. Gott starb: nun wollen **wir**, - dass der Übermensch lebe."¹⁵

14 Nietzsche, Friedrich, Die fröhliche Wissenschaft, Drittes Buch Nr. 125, in: ders., Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe, 15 Bde, hrsg. von Giorgio Colli/Mazzino Montinari, München 1980 hier Bd. 3, S. 343-651, hier S. 481

15 Nietzsche, Friedrich, Also sprach Zarathustra, Vierter und letzter Theil, Vom höheren Menschen 2., in: ders. Sämtliche Werke, hrsg. v. Colli/Montinari, München 1980 Bd. 4, S. 357

Dieser auferstandene Mensch - der höhere Mensch - sucht seinen eigenen Gott, nicht mehr den universalistischen Gott aller, sondern den universalen Gott all jener, die den Kampf um die Macht gewonnen haben. Der universalistische Gott - der Gott der Moral - ist tot. Ein anderer Gott folgt ihm:

"Im Grunde ist ja nur der moralische Gott überwunden. Hat es einen Sinn, sich einen Gott 'jenseits von Gut und Böse' zu denken? Wäre ein Pantheismus in **diesem** Sinne möglich? Bringen wir die Zweckvorstellungen aus dem Prozesse weg und bejahen wir **trotzdem** den Prozeß? - Das wäre der Fall, wenn etwas innerhalb jenes Prozesses in jedem Momente desselben **erreicht** würde - und immer das Gleiche."¹⁶

Einen neuen Gott zu schaffen, hält Nietzsche für gesellschaftlich notwendig:

"Ein Volk, das noch an sich selbst glaubt, hat auch noch seinen eigenen Gott. In ihm verehrt es die Bedingungen, durch die es obenauf ist, seine Tugenden, - es projicirt seine Lust an sich, sein Machtgefühl in ein Wesen, dem man dafür danken kann. (...) Religion, innerhalb solcher Voraussetzungen, ist eine Form der Dankbarkeit. Man ist für sich selber dankbar: dazu braucht man einen Gott (...)."¹⁷

Aber der universalistische Gott - der Gott der Moral - ist trotz seines Todes immer noch gegenwärtig. Er liegt immer noch nicht in seinem Grab; deshalb muß man ihn bald begraben. Man riecht seine Verwesung. Aber als Schatten ist er immer noch da:

"Nachdem Buddha todt war, zeigte man noch Jahrhunderte lang seinen Schatten in einer Höhle, - einen ungeheuren schauerlichen Schatten. Gott ist todt: aber so wie die Art der Menschen ist, wird es vielleicht noch Jahrtausende lang Höhlen geben, in denen man seinen Schatten zeigt. - Und wir - wir müssen auch noch seinen Schatten besiegen."¹⁸

Nietzsche hält es für dringlich, den neuen Gott zu schaffen, der den universalistischen der Moral ersetzen soll:

"(...) sie haben seitdem keinen Gott mehr geschaffen! Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sondern immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein ultimum

16 Nietzsche, Friedrich, Aus dem Nachlaß, in: ders. Werke in drei Bänden, hrsg. v. Karl Schlechta, Bd. III. S. 853/854

17 Nietzsche, Friedrich, Der Antichrist, Nr. 16, in: ders. Sämtliche Werke, hrsg. v. Colli/Montinari, München 1980, Bd. 6, S. 182

18 Nietzsche, Friedrich, Die Fröhliche Wissenschaft Nr. 108. in: ders. Sämtliche Werke, hrsg. v. Colli/Montinari, München 1980 Bd. 3, S. 467

und maximum der gottbildenden Kraft, des creator spiritus im Menschen, dieser erbarmungswürdige Gott des christlichen Monotono-Theismus!"¹⁹

Trotz seiner Ermordung gibt es ihn immer noch. Daran sind jene schuld, die seinen Tod immer noch nicht akzeptiert haben. Im Verwesungszustand oder als Schatten halten sie ihn am Leben. Er ist bei den Unterdrückten zu finden, die ihre Niederlage nicht akzeptieren können und ihre Würde reklamieren:

"Das Christenthum, aus jüdischer Wurzel und nur verständlich als Gewächs dieses Bodens, stellt die **Gegenbewegung** gegen jede Moral der Züchtung, der Rasse, des Privilegiums dar: - es ist die **antiarische** Religion par excellence: das Christenthum die Umwerthung aller arischen Werthe, der Sieg der Tschandala-Werthe, das Evangelium den Armen, den Niedrigen gepredigt, der Gesamt-Aufstand alles Niedergetretenen, Elenden, Misrathenen, Schlechtweggekommenen gegen die 'Rasse', - die unsterbliche Tschandala-Rache als **Religion der Liebe** (...)." ²⁰

Die Würde des Unterdrückten muß endgültig vernichtet werden, damit Gott endlich im Grabe lande, sein Tod gefeiert werden kann und der Mensch seine Auferstehung erlebe. Nietzsche denkt auch über die Methode nach, wie man das Ziel erreichen kann, endgültig jene zu beseitigen, die den Kampf um die Macht verloren haben:

"Wenn der Leidende, Unterdrückte den Glauben verlöre, ein Recht zu seiner Verachtung des Willens zur Macht zu haben, so träte er in das Stadium der hoffnungslosen Desesperation (...). Die Moral behütete die Schlechtweggekommenen vor Nihilismus, indem sie jedem einen unendlichen Wert, einen metaphysischen Wert beimaß und in eine Ordnung einreichte, die mit der weltlichen Macht und Rangordnung nicht stimmt: sie lehrte Ergebung, Demut usw. Gesetzt, daß der Glaube an diese Moral zugrunde geht, so würden die Schlechtweggekommenen ihren Trost nicht mehr haben - und zugrunde gehen." ²¹

Das nennt Nietzsche den aktiven Nihilismus:

"Nihilismus, als Symptom davon, daß die **Schlechtweggekommenen keinen Trost mehr haben**: daß sie zerstören, um zerstört zu werden, daß sie, von der Moral abgelöst, keinen Grund mehr haben, 'sich zu ergeben'- daß sie sich auf den Boden des ent-

19 Nietzsche Friedrich, Der Antichrist, Nr. 18, a.a.O. Bd. 6, S. 185

20 Nietzsche Friedrich, Götzendämmerung, Die "Verbesserer" der Menschheit, Nr. 4, a.a.O. Bd. 6, S. 101/102

21 Nietzsche, Friedrich, Aus dem Nachlaß, in: ders., Werke in drei Bänden. Hrsg. v. Karl Schlechta, Bd. III, S. 854/855

gegengesetzten Prinzips stellen und auch ihrerseits Macht wollen, indem sie **die Mächtigen zwingen, ihre Henker zu sein.**"²²

Dieses Opferschema stellt einen giftigen Anti-Utopismus dar. Zur Logik der Nietzsche-Jünger gehört es zu behaupten, daß die Hölle auf Erden betreibt, wer den Himmel auf Erden will. Dabei handelt es sich um die umfassendste Verachtung der Menschenwürde und ihrer Leiblichkeit, die im Namen einer antiuniversalistischen Ethik geschieht. Sie kann sich selbst nur retten durch die Vernichtung aller, die den Kampf um die Macht verlieren.²³

Die (mit der bürgerlichen Gesellschaft identifizierte) Humanität zu retten durch die Beseitigung des Humanismus, heißt das Motto dieser Anti-Utopie. Sie betrachtet den Widerstand der Unterdrückten als Aufstand gegen die Humanität.²⁴ Damit weist man den Unterdrückten den gleichen Platz zu, den sie bereits in der Opferideologie des imperialen Christentums innehaben, aber der Standpunkt, von dem aus sie verurteilt werden, ist ein anderer: nicht mehr der Standpunkt des leibfeindlichen Universalismus, der sie als Rebellen gegen Gott ansah, sondern der des Anti-Universalismus körperlicher Vernichtung, der sie als Rebellen gegen die Humanität betrachtet.

8. Die Wiederkehr des Verdrängten

Die Geschichte des Christentums und seiner Säkularisierungen ist eine Geschichte ungeheurer Menschenopfer geworden, obwohl sie mit der Aufhebung aller Menschenopfer beginnt. Diese Opfergeschichte hat ihre Opfer stets hinter dem Banner versteckt, das Verbrechen des Menschenopfers beseitigen zu wollen.

22 Nietzsche, Friedrich, Aus dem Nachlaß, in: ders., Werke in drei Bänden, Hrsg. v. Karl Schlechta, Bd. III, S. 855

23 Diese Art Opferdenken dringt heute auch in die christliche Theologie selber ein. Ein Buch über die Kleriker nimmt genau solche Positionen auf. Vgl. Drewermann, Eugen, Kleriker. Psychogramm eines Ideals, Walter-Verlag, Olten/Freiburg 1989

24 Mit Carl Schmitt ist dieses Denken auch nach Lateinamerika gelangt. Vgl. Hinkelammert, Franz J.: "El concepto de lo político según Carl Schmitt" en Lechner, Norbert, ed., **Cultura Política y Democratización**, CLACSO, FLACSO ICI, Buenos Aires, 1987. Reproducido también en: Hinkelammert, Franz J., Democracia y Totalitarismo, DEI, San José, 1987

Gerade dies macht die Menschenopfer zahllos und unsichtbar zugleich, weil sie nicht als solche bewußt werden.

Die anti-utopische Bewegung etabliert die opferfeindliche Opferideologie endgültig. Der Holocaust der Nazis beweist, wozu eine Opferpraxis fähig ist, die aus der anti-utopischen Option stammt. Sie läßt alle vorhergehende Praxis weit hinter sich. Der Anti-Utopismus nimmt dem Opfer jede Illusion, einem bestimmten Zweck zu dienen. Es soll nichts sein als Opfer um des Opfers willen. Ohne schlechtes Gewissen, offen und hochehrhobenen Hauptes betreibt der Anti-Utopismus seine grenzenlose Opferpraxis.

Dieser Weg führt die Menschheit in den kollektiven Selbstmord. Der gegenwärtige Okzident drängt in den Heroismus der Selbstvernichtung, den unter anderen Bedingungen bereits der deutsche Nationalsozialismus praktiziert hat.²⁵

Der Antiutopismus lebt von der aussichtslosen Verzweiflung aller Opfer. Seine Tendenz wird nicht dadurch zu stoppen sein, daß man das Opfer zum Verbrechen erklärt. Eine andere Einstellung zur Verhinderung der Menschenopfer tut not. Zweifellos kann sie sich inspirieren lassen vom Urchristentum. Sie wird aber dort nicht die Lösung finden.

Nur die nachdrückliche Zusicherung der Menschenwürde aller gegen ihre Verächter kann ein Ansatz zur Lösung sein.

²⁵ Goebbels sagt: "Wenn wir von der Weltbühne abtreten müssen, dann werden wir die Tür hinter uns zuschlagen, daß das Weltall erzittert." Goebbels ist nur ein Maulheld, der nicht die Möglichkeiten hat, alles in die Tat umzusetzen, was ihm vorschwebt. Die heutige bürgerliche Gesellschaft jedoch besitzt diese Mittel und scheint willens zu sein, sie anzuwenden.